

"Melchendorf, ein Waiddorf"

Mittelthüringen entwickelte sich wegen der günstigen klimatischen

"Bedingungen ab dem 13. Jahrhundert zu einem Zentrum des europäischen Waidhandels und der Waidverarbeitung."

Waid war bis zu seiner Ablösung durch den aus Amerika eingeführten Indigo über Jahrhunderte das wichtigste Blaufärbemittel Europas.

Der Waidhandel und die Waidverarbeitung waren entscheidende Einflüsse in der Entwicklung Erfurts zum Gartenbauzentrum.

Die Stadt Erfurt war im Mittelalter eine der bevölkerungsreichsten und wirtschaftlich erfolgreichsten Städte im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation.

"Der Anbau von Waid, anderen Färberkulturen und vielfältigen weiteren Wirtschafts- und Nutzpflanzen gab der gesamten Region Anshub zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Landwirtschaft."

Der Bevölkerung in den Dörfern erschloß sich durch den Anbau von Färberwaid eine zusätzliche Einnahmequelle. Normalerweise brachliegende Ackerflächen konnten genutzt werden und boten mit dem erzielten Ertrag zeitweise sehr gute Verdienstmöglichkeiten für die Landbevölkerung.

"Die oft gebrauchte Bezeichnung des Waides als „Des Thüringer Landes goldenes Vlies“ bezog sich sicher nicht nur auf die leuchtend gelbe Farbe der blühenden Waidfelder im ausgehenden Frühjahr (ähnlich dem heute häufig angebauten Raps), sondern auch auf die guten Geschäfte, die mit dem Waid gemacht wurden."

"Daß auch in Melchendorf Waid angebaut wurde kann als gesichert gelten. Melchendorf gehört damit zu den über 300 Orten in Thüringen, in denen der Waidanbau betrieben wurde. Zeugnis hiervon legen die Bezeichnung eines aus dem Willrodaer Forstes kommenden Bächleins, der 'Waidbach' und der Flurname 'Waidwäschel' ab."

"Die Blütezeit des Waidanbaus lag zwischen der Mitte des 13. und dem beginnenden 17. Jahrhundert. Verschiedene urkundliche Quellen deuten darauf hin, daß Waid auch schon zur Zeit Karls des Großen (um 800) angebaut wurde."

Der Waid ist eine zweijährige gelb blühende Pflanze aus der Familie der Kreuzblüter. Er hat eine (oft auch verzweigte) Pfahlwurzel und treibt nach der Aussaat im ersten Jahr eine Blatfrosette hervor. Im zweiten Jahr bilden sich dann die Blütenschäfte, die durchschnittlich über einen Meter hoch werden. An diesen Blütenschäften befinden sich zahlreiche Büschel. Viele kleine Blüten mit vier Oberkreuz stehenden Blütenblättern (Kreuzblüter!) lassen sich an diesen Büscheln finden. Die Pflanze ist, da sie auf Insekten sehr anziehend wirkt, auch als Bienenweide geeignet."

Die Aussaat der in kleinen Schoten heranreifenden Samenkörnchen erfolgte meistens

"im Herbst oder Winter. Verschiedentlich wird berichtet, daß die Saat sogar auf den schneebedeckten Feldern erfolgte. Die Samen wurden dann mit dem Schmelzwasser in den Boden getragen."

"Geerntet wurden die Blätter sobald diese sich gelblich bleich färbten. Man trennte sie mit einer Sichel oder einem besonderen vorn abgeflachten Stoßeisen von den Wurzeln ab. Die Wurzeln wurden dabei geschont, damit mehrmals (bis zu viermal im Jahr!) geerntet werden konnte."

"Diese Erntearbeiten stellten den schwersten Teil der Arbeit dar. Otto Janson schreibt dazu in seiner

hervorragenden Chronik von Witterda (1), daß beim Abernten eines Ackers ca. 26, 5 a (2), 10 Personen einen Tag gut zu tun hatten."

Im 16. Jahrhundert wurden daher auch Hilfskräfte aus anderen Ländern angeworben.